

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 11

Buchbesprechung: Soziale Arbeit mit älteren Menschen : ein Lehrbuch [Louis Lowy]
Autor: H.Ch.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziale Arbeit mit älteren Menschen

«Der ältere Mensch ist wie alle älteren Menschen, wie manche älteren Menschen, wie kein älterer Mensch»

Diese Paraphrase bringt die Problematik des älteren und alten Menschen von heute deutlich zum Ausdruck. Wohl ist der ältere Mensch seinen Altersgenossen insofern gleich, als alle dieselben historischen Ereignisse erlebt haben und von ihnen geprägt worden sind. Sind sich die älteren Menschen deswegen aber auch gleich? Haben denn alle von ihnen ähnlich auf die Ereignisse reagiert?

In seinem neuesten Buch «Soziale Arbeit mit älteren Menschen» nimmt der amerikanische Autor Louis Lowy den Standpunkt ein, dass sich ältere Menschen wohl in der gleichen Lebensphase befinden und daher auch ähnliche Merkmale, wie das Rentnerdasein oder das hohe Alter, aufweisen. Trotzdem bilden die älteren Menschen aber keineswegs eine homogene Gruppe. Jeder ist sein eigener Mensch, keiner wie der andere. Der Autor will mit den stereotypen Vorstellungen aufräumen, wie sie sich in etwa äussern, jeder ältere Mensch sei gleich, senil, krank oder seine einzige Zukunft sei der Tod. Im Gegenteil: Das Alter habe auch seine eigenen positiven Werte, und der Sozialarbeiter habe den Wert, die Würde und die Einmaligkeit des alten Menschen anzuerkennen, auch oder gerade wegen der herrschenden Wertorientierung, die dem alten Menschen eine untergeordnete Position zuweist.

Louis Lowy: *Soziale Arbeit mit älteren Menschen*. Ein Lehrbuch. Freiburg i. Br. Lambertus Verlag, 1981, 352 Seiten, Fr. 39.80.

Der Autor Louis Lowy will aber nicht nur das Verständnis für das Alter und die ältere Generation wecken, sondern sein Buch «soll als Ueberblick für alle in der sozialen Arbeit Tätigen dienen, die mit alten Menschen allein oder aber mit den Alten als Mitglieder ihrer Familien, von Gruppen oder von Organisationen arbeiten» (S. 19). Zwei Anliegen werden in diesem Ueberblick verfolgt. Einerseits stellt der Autor die wesentlichen Elemente einer Praxistheorie vor, von der die Sozialarbeit in ihrer Tätigkeit mit den älteren Menschen auszugehen hat. Andererseits zeigt Lowy ihre praktische Verwendbarkeit in der sozialen Arbeit mit den älteren Menschen.

Praxistheorie

Die Ausgangspunkte der Praxistheorie sind die von der amerikanischen Vereinigung der Sozialarbeiter

erarbeiteten fünf Komponenten der «Working Definition of Social Work Practice». Die Komponenten oder Dimensionen dieser Arbeitsdefinition sind zur Analyse der Inhalte der Sozialarbeit gedacht. So ist es für den Sozialarbeiter notwendig, sich der Werte und der Standpunkte bewusst zu sein, die er in der Arbeit mit seinen Klienten einnimmt. Die weiteren Punkte, die analysiert werden, sind: Die möglichen Ziele, die in der Arbeit mit den Klienten angestrebt werden können; die Sanktionen, das heisst die organisatorischen und institutionellen Strukturen, in denen sich die Sozialarbeit abspielt; das für die Sozialarbeit notwendige Wissen, und schliesslich die möglichen Interventionen. Diese Dimensionen, die der Autor als besonders geeignete analytische Instrumente für jegliche Praxis der Sozialarbeit hält, sind die Grundlage zur Analyse der sozialen Arbeit. Mit anderen Worten: der Autor versucht Antworten auf die Fragen zu finden, welche Werte, Ziele, Dienstleistungen, welches Wissen und welche Interventionen benötigt werden für die soziale Arbeit mit älteren Menschen.

Auf die Frage, wie die Arbeit mit älteren Menschen vor sich zu gehen habe, also der Intervention, orientiert sich der Autor an einem Prozess-Handlungsmodell, das letztlich auf Kurt Lewin zurückgeht und das zur Grundlage der amerikanischen Sozialarbeit zählt. * Für die einzelnen Phasen, die dieses Modell auszeichnet und die als einander abfolgend gedacht werden müssen, findet man in der Literatur unterschiedliche Namen, das Prinzip ist aber meistens das gleiche. So unterscheidet Lowy vier Phasen, die er folgendermassen benennt:

- die Phase des Anfangs,
- die Phase der Definition der Aufgabe,
- die Phase der Arbeit an der Aufgabe,
- die Phase der Beendigung.

Der Prozesscharakter dieses Modells entspricht daher der Auffassung, die Begegnung zwischen dem Sozialarbeiter und seinem älteren Klienten als Prozess zu verstehen. Jede dieser Phase wird ausführlich erläutert und ihre entsprechende Bedeutung in der sozialen Arbeit angezeigt. Obwohl aber der Autor in den vorangegangenen Kapiteln die Werte und Ziele herausschält, von der die Sozialarbeit in ihrer Tätigkeit mit den älteren Menschen auszugehen hat, kann mit dem Prozess-Handlungsmodell allein nicht bestimmt werden, welche konkreten Schritte der sozial Tätige in seiner Arbeit einzuschlagen habe. Damit werden aber die Elemente lokalisierbar, die in der Sozialarbeit allgemein und in der Arbeit mit älteren Menschen im speziellen von Bedeutung sind.

* vgl. Bartlett, H.: Grundlagen beruflicher Sozialarbeit. Freiburg im Breisgau, Lambertus Verlag 1976.

Anwendungsbereiche

Es ist aber das besondere Interesse des Autors, nicht nur die Elemente einer Praxistheorie zu bestimmen, sondern auch deren Verwendbarkeit in der sozialen Arbeit mit älteren Menschen abzuklären. Da diese soziale Arbeit je nach den Zielen, Absichten und Problemstellungen anders vollzogen werden kann, gliedert der Autor die Tätigkeiten nach den klassischen Methoden oder Arbeitsbereichen der Sozialarbeit, nämlich in die

- Einzelfallhilfe,
- Gruppenarbeit und
- Gemeinwesenarbeit.

Jedem dieser Arbeitsbereiche widmet der Autor ein Kapitel, die in ihrer Struktur ähnlich aufgebaut sind. Ob nun die soziale Arbeit mit einzelnen oder in Gruppen geschieht, immer werden die Tätigkeiten auf der Basis des Prozess-Handlungs-Modells dargestellt, das heisst, die Tätigkeiten des Sozialarbeiters werden für alle drei Bereiche anhand jeder der vier Phasen diskutiert. Denn der Autor geht von der Annahme aus, dass sowohl für die Einzelfallhilfe als auch für die Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit die Phasen und ihre Abfolge gleichbleiben. Allerdings ergeben sich für den jeweiligen Arbeitsbereich Unter-

schiede in den zu verwendenden Methoden und Techniken. Das Buch führt aber nur am Rande in diese Problematik ein. Hingegen bemüht sich der Autor, mit zahlreichen Fallbeispielen seine Ausführungen zu illustrieren. Zudem ermöglicht der Kommentar zu den einzelnen Fällen, das Tätigkeits- und Beziehungsfeld zwischen dem Sozialarbeiter und seinem Klienten durchsichtig zu machen.

Louis Lowy, der vielen Lesern bekannt sein wird, da er mehrere Seminare zur Altenarbeit in der Schweiz gehalten hat, entwickelt in seinem Buch eine handlungsfähige Praxistheorie zur sozialen Arbeit mit älteren Menschen. Immer wird auch das Anliegen des Autors spürbar, diese in ihrer eigenen Lebensphase zu erkennen und in ihrem Wesen zu akzeptieren. Soziale Arbeit mit älteren Menschen heisst für ihn aber nicht nur Altenpflege. Lowy möchte mit seinem Buch stärkere Akzente auf die Aktivierung und die Bildung der älteren Menschen setzen. Das Potential der älteren Generation ist zu fördern, diese dürfen nicht einfach als alt und verbraucht auf die Seite geschoben werden. Das Buch stellt die soziale Arbeit in allen ihren Bezügen dar, es ist illustrativ und auf die Praxis bezogen. Ob sich deshalb der Untertitel «Ein Lehrbuch», den man der deutschen Uebersetzung beigefügt hat, rechtfertigen lässt, möchte ich bezweifeln. Denn trotz der erklärten Vorzüge ist das Buch in manchen Teilen (zu) einfach. H. Ch.

Forum:

Gleiche Rechte für Mann und Frau – auch im Heimbetrieb?

Gehört an der letzten VSA-Tagung in Einsiedeln: Da habe sich doch tatsächlich eine alleinstehende Heimleiterin «erdreistet», ihre Kommission anzufragen, ob auch sie (die Heimleiterin) eine 5-Tage-Woche für sich einführen könne. Die Heimkommission — in der Regel eine Herren(über)macht — sei ob diesem «unverschämten» Vorschlag sehr erzürnt gewesen. Es ist wohl anzunehmen, dass besagte Heimleiterin noch immer auf die 5-Tage-Woche wartet . . .

Vor allem die alleinstehenden Heimleiterinnen, die in der Regel allein ein Arbeitspensum eines Ehepaares bewältigen, werden nicht selten von den Trägerschaften regelrecht ausgenützt . . . oder lassen sich ausnützen. Die besoldungsmässige Benachteiligung gegenüber den männlichen Kollegen ist dabei nur ein Teilaspekt. Es gibt (sie sollen gar nicht so selten sein) aber Heimleiterinnen, die (leider vielleicht etwas zu sehr) wortwörtlich mit Leib und Leben mit *ihrem* Heim verwachsen sind, und es als selbstverständlich betrachtet wird, dass die Leiterin nicht nur den ganzen Tag, sondern auch die ganze Nacht, mit einem

Mini-Minimum an freien Wochenenden oder gar Ferien, treu bis zum «unvermeidlichen(?)» Zusammenbruch ihren Dienst versieht.

Verheiratete Heimleiterinnen, die in der Regel das Heimklima massgeblich beeinflussen, wenn nicht gar bestimmen, beziehen nicht selten ein Gehalt, das sich wenig vom (natürlich auch sehr wichtigen) «Putzmädchen» abhebt. Die meisten meiner Kollegen (und wir sind sicherlich auch etwas emanzipiert) könnten ohne ihre Frauen («Hansdampf in allen Gassen») den «Laden» (das Heim) gar nicht mehr führen. Es ist schon mehr als einmal vorgekommen, dass ich meine Frau gebeten habe, einen erzürnten «Kunden» zu besuchen, weil ich einfach nicht mehr die Kraft zu einem schwierigen Gespräch hatte.

Aber auch beim übrigen Personal scheinen mir die Frauen zum vornherein benachteiligt zu sein. Obwohl ich mir einbilde, dass ich jeder Heim-Küche in der Regel ansehe, ob sie von einem Mann oder von einer Frau geleitet werde, weiss ich zum vornherein,